

schiedener Provenienz verloren werden. Es lässt sich kaum abschätzen, welche gewaltige Arbeit in diesem in jeder Beziehung beeindruckenden Band steckt und vor welche Schwierigkeiten dies die Bearbeiter gestellt haben mag. Dass es gelungen ist, diese Arbeit so überzeugend zu bewältigen, wie wir es ja auch von den bisherigen Bänden der Reihe bereits gewohnt sind, nötigt dem Leser größten Respekt ab.

Liáochéng

MICHAEL KNÜPPEL

LÉDA SILLING: *Vajdasági vásárok és vásározók. Néprajzi monográfia* [Märkte und Marktgänger in der Vojvodina. Volkskundliche Monografie]. Újvidék: Fórum Verlag 2020. 360 S. Schwarz-weiße und farbige Abbildungen, Landkarten. ISBN 978-86-323-1145-9.

Märkte waren die wichtigsten Orte, an denen materielle Güter, Waren, geistige kulturelle Erzeugnisse (Kalender, Groschenhefte), Kenntnisse und Bildungselemente ausgetauscht wurden. In ihnen wurden Prozesse und Ergebnisse von Arbeitsteilung unter verschiedenen Regionen sichtbar, und sie zogen Wanderhändler wie auch verschiedene andere Wanderunternehmer aus fernen Ländern an. Die Märkte im Karpatenbecken gaben Händlern und Käufern aus nahen und entfernten Wohnorten auch Gelegenheit, sich zu treffen und miteinander zu kommunizieren. Über die Rolle ungarischer Märkte in der Prägung der Volkskultur schrieb Béla Gunda in seiner Abhandlung *Kulturströmungen und gesellschaftliche Faktoren* [Műveltségi áramlatok és társadalmi tényezők, Debrecen 1959] wie folgt: „Kulturgüter strömen über verschiedene Formen des Handels seit prähistorischer Zeit ständig aus einem Gebiet in das andere, und auch Erfahrungen, die auf Märkten gesammelt wurden, waren Knotenpunkte in der Verbreitung von Kulturgütern“ (GUNDA 1959: 10).² Die herausragende Rolle des Warentausches in der Gestaltung des Volkslebens wurde von der ungarischen Marktforschung in zahlreichen Studien und Büchern nachgewiesen. Das Buch von Léda Silling, das sich mit der Marktgeschichte der drei wichtigsten Städte der Vojvodina (Serbien) (Újvidék/Novi Sad, Zombor/Sombor, Szabadka/Subotica) beschäftigt und in diesem Zusammenhang die wichtigeren Märkte der Vojvodina in der Gegenwart vorstellt, stellt eine bemerkenswerte Fortsetzung dieser Tradition dar. Die Autorin betrieb und beendete ihre Feldforschungen im Jahre 2015.

Nach der Einleitung zur Forschungsgeschichte beschreibt sie die Anfänge der Märkte und des Handels auf dem Balkan. Aus ihren Ausführungen geht hervor, dass die Handelswege im Mittelalter aus dem Inland in Richtung Adriaküste führten. Die Viehzucht der Region war hoch entwickelt. Auf Schiffen transportierte sie ihre Rohstoffe und empfing Fertigwaren von fernen Märkten, unter anderem das Lecksalz für Tiere. Die Tätigkeit der berühmten Händler von Venedig konzentrierte sich auf das Mittelmeer bzw. die Adriaküste. Eine wichtige Rolle während der Osmanenherrschaft spielten die Dubrovniker Händler, da nur sie in dieser Zeit mit dem Handelsrecht ausgestattet waren. Auch aufgrund dessen erreichten sie im Handelswesen eine sehr hohe

2 Übersetzungen aus dem Ungarischen von Miklós Lukács.

Entwicklungsstufe. Zur Entwicklung der Märkte trugen auch das Osmanische Reich und die Österreichisch-Ungarische Monarchie wesentlich bei:

Die Entwicklung des Handels war eindeutig schneller in den zur Monarchie gehörigen westlichen Regionen: Slowenien, Kroatien, Slawonien, und auch die heutige Vojvodina entwickelten sich im gleichen Tempo wie die anderen Teile der Monarchie ... Es wurde hauptsächlich mit Rindern, Weizen, Salz und Wein gehandelt ... Die slawischen Bewohner (die Serben der Vojvodina und Ungarn, Slawonen, Slowenen und Dalmatiner) dominierten das Handelsleben. Sie waren nicht nur auf den Märkten ihrer eigenen Gebiete präsent, sondern bereisten die ganze Monarchie (SILING 2020: 28).

Eine wirklich herausragende Rolle erhielten die Märkte auf dem Balkan im 19. Jahrhundert. Nach Ende der Osmanenherrschaft erhielt Geld als Zahlungsmittel im Warenverkehr eine zentrale Rolle. Siedlungen im Umkreis von Märkten wurden durch lokale Handwerker und Warenproduzenten der Umgebung angelegt und wuchsen zu Stützpunkten des internationalen Handels.

In der Batschka erhielten drei Städte von Königin Maria Theresia königliches Stadtrechtsprivileg: Újvidék (heute Zrenjanin) (1748), Zombor (heute Sombor) (1749), Szabadka (heute Subotica) (1779). Sie waren im Besitz des Freihandelspatents bzw. hatten das Recht, Landes- und Wochenmärkte frei zu betreiben: In den genannten Städten konnten sich Verkäufer und Käufer zu festgelegten Zeitpunkten und an bestimmten Orten frei versammeln. Dies zog Händler und Handwerker an, was wesentlich zur Entwicklung der Städte beitrug. Mit dem Rang einer freien königlichen Stadt erhielten diese Städte auch die Einkünfte aus der Markthaltung: die Zeltmieten der Handwerker, Händler und sonstigen Verkäufer; die auf Rinder und Karren erhobenen Gebühren; Marktplatzmieten und Gebühren für die Inanspruchnahme geeichter Maße und Gewichte (S. 37).

Nach der Befreiung von der osmanischen Herrschaft erhielt 1740 zuerst Pancsova (heute Pančevo) das Marktrecht. Nagybecskerek (heute Zrenjanin) wurde 1769 von Maria Theresia zum Marktflecken mit Marktrecht erhoben. Torontálvásárhely/Debeljača erhielt das Marktrecht im Jahr 1872. Im 18. Jahrhundert waren in Nagybecskerek (heute Zrenjanin) Deutsche und Ungarn als Handwerker tätig, während Serben im Wesentlichen mit Pferden und Mehl handelten.

Im 19. Jahrhundert waren unter den Handwerkern Serben in der Mehrzahl. In der Stadt lebte eine große Zahl unterschiedlicher Handwerker. Die meisten von ihnen waren Kürschner, Bäcker, Schuster, Barbieri, dann auch Fassbinder, Tischler, Schmiede und Zuckerbäcker. 1880 waren 573 Handwerker in insgesamt 60 Berufen tätig. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als hier auch Eisenbahnschienen gelegt wurden, belebte sich der Handel in beträchtlichem Maße. Der Béga-Fluss wurde reguliert und für die Schifffahrt tauglich gemacht, so dass das Gebiet mit dem östlichen Teil des damaligen Landes und durch die Theiß und die Donau mit Mitteleuropa verbunden war (S. 49).

In Syrmien gab es im 18. Jahrhundert 13 Marktflecken. Unter ihnen waren Ruma, Ürög (heute Irig), Vukovár, Újlak (heute Ilok) und Šid wirkliche Marktplätze:

Vukovár hatte gute Kontakte zu Pest, Újvidék und Eszék. Ruma befand sich inmitten eines Ödlandes, was ideal für die Viehzucht war ... der Weizenbau von Ruma war ebenfalls bedeutsam. Úrög lag am Weg, der die Batschka entlang der Donau mit Süd-Syrmien in einem von Weinbergen umgebenen Gebiet verband. Hier war neben dem üblichen Handel der Tauschhandel von Bedeutung (S. 59).

Diese Städte waren bedeutende Knotenpunkte im Handel zwischen Österreich und der Türkei. Die Händler in diesen Städten waren hauptsächlich Serben. Sie handelten mit Mais, Wein, Schnaps und Tieren. Häufig haben sie ganze Ödländer angekauft, um ihre Tiere auf die Märkte bringen zu können. Die Vukovarer Händler kauften Textilien aus Siebenbürgen und Wien, die Úröger und Rumaer hingegen türkische Waren. Sie erwarben die Rumaer und Úröger Gebiete, in denen sie die gekauften Tiere unterwegs mästeten. In den Nachbarsiedlungen kauften sie Mais, und die gemästeten Tiere (hauptsächlich Schweine) verkauften sie in Ungarn und Österreich. In Ruma wurde der erste Markt 1747 mit zahlreichen Händlern und Handwerkern aus weit entfernten Gebieten abgehalten. Griechische Händler boten hier kleinteilige Waren, hauptsächlich Gewürze und Obst, aus dem Süden feil. Auch Vieh- und Getreidehändler traten hier in Erscheinung; Ruma entwickelte sich zum wichtigsten Zentrum des Getreideanbaus. Ruma liegt an der Hauptstraße, die von der Türkei über Zimony/Zemun – Vukovár – Eszék/Osijek nach Sopron und Wien führt. Hier befand sich der größte Markt in Syrmien.

Über die jährliche Ordnung der Märkte in der Vojvodina erstellt Léda Silling auf der Grundlage der Marktlisten der Kalendarien eine gründliche Analyse:

Im Januar, Februar und Dezember ist kein einziger landesweiter Markt angegeben. In den Wintermonaten werden keine Märkte abgehalten, was zum Jahresprogramm der Bauernwirtschaft passt. Die Saisonmärkte begannen im Frühling: im März und April wurden nur 8–9, doch im Mai bereits 16 Markttage in der Batschka abgehalten. In dieser Periode liegt der Beginn des landwirtschaftlichen Lebens. Zu dieser Zeit werden die vom Winter übriggebliebenen Waren verkauft und die zu den Frühlingsarbeiten benötigten Werkzeuge, Saat, Baumsetzlinge gekauft. Im Juni, Juli und August, während der Sommerarbeiten, wird die Anzahl von Markttagen wieder geringer. Nach der Ernte und der Tierweideperiode belebt sich die Markthaltung wieder. Jetzt hat man wieder Waren zum Verkauf, und aus dem verdienten Geld kann man sich auf dem Winter vorbereiten. Der 28. Oktober, Tag des Simon und des Judas, leitete den Winter ein. Das Vieh wurde in die Ställe getrieben, und die Schäfer wurden ausgezahlt. Auf dem Markt bereitete man sich am Katharinentag, dem 25. November, bereits auf den Winter vor. Ein wichtiger Tag am Ende des Wirtschaftsjahres war der Martinstag, der 11. November. Bereits in der Zeit der Arpaden wurden an diesem Tag die Rinder endgültig in ihre Ställe getrieben sowie die Mieten und Löhne ausgezahlt. Nach diesem Tag wurden kaum noch Märkte abgehalten, da es bereits zu kalt war und die Tiere nicht mehr aus ihren Ställen getrieben werden konnten (S. 66).

Für die Märkte betreibenden Städte war die Anzahl der Marktteilnehmer wichtig, da ein großer Teil der Einnahmen der Städte von den Märkten stammte. Deshalb lag es in

ihrem Interesse, für ihre Märkte so intensiv wie möglich zu werben. Es gab schriftliche und mündliche Markt-Werbemethoden. Mündliche Werbung machte man im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst. Schriftliche Werbemethoden waren Ankündigungen in Kalendern, Zeitungen und auf Plakaten. Die gedruckten Marktwerbungen wurden an die Bürgermeister der Siedlungen und an die Oberstuhlrichter der Landkreise per Post verschickt, die sie dann vor Ort verkündeten und Ort und Zeit der Märkte in ihren Landkreisen zirkulieren ließen. Die Organisation und Platzierung der Märkte war auch von der Entwicklung der Städte abhängig. Der Markt selber trug auch zur Urbanisation, zum wirtschaftlichen Aufschwung und Wachstum der Stadt bei. Großmärkte wurden langsam aber sicher aus dem Inneren der Städte verdrängt:

In diesen drei königlichen Freistädten kann der Wandel der Marktplätze genau erforscht werden. Die Märkte befanden sich anfänglich im Stadtzentrum, doch wurden sie dann mit zunehmender Anzahl der Stadtbewohner und der stufenweise Bebauung der Plätze nach und nach in die noch unbewohnten Teile der Stadt verlegt. Zuerst war nur der Tiermarkt außerhalb der Stadt untergebracht, dann kam auch der Krammarkt dazu. Dies war natürlich ein längerer Prozess, der in jeder Stadt anders verlief. Aufgrund ihrer zentralen Lage ragt Újvidék (heute Novi Sad) aus dieser Entwicklung heraus. Aus dem Jahrmarkt entwickelte sich hier ein Landwirtschaftsmarkt. In Szabadka (heute Subotica) hat sich der Marktteil für Kramware entsprechend dem heutigen Bedarf weiterentwickelt und ist bis heute bestimmend. Nachdem Zombor (heute Sombor) an die Landesgrenze gelangte, verlor sie ihre frühere zentrale Rolle in der Wirtschaft. Ihre Märkte ziehen heutzutage fast nur noch Verkäufer von Antiquitäten und ausländischer Schmuggelwaren an; Waren und Vieh aus dem Inland werden hier nur noch selten verkauft (S. 95).

Aus schriftlichen Quellen lassen sich die Anzahl und die Berufe der Händler von Újvidék/Novi Sad im Jahr 1910 rekonstruieren: Tischler (2), Kneipenwirt (6), Fassbinde (3), Schuster (2), Stiefelmacher (1), Drahtbinde (1), Topfhändler (1), Kammhersteller (1), Hutmacher (2), Messerschleifer (1), Textilienhändler (1), Korbflechter (2), Schmied (4), Seiler (1), Metzger (2), Lebküchne (1), Bundschuhmacher (opančar) (4), Pantoffelmacher (7), Kurzwarenhändler (2), Riemenmacher (1), Bierbrauer (1), Schneider (7), Kürschner (4), Schubkarrenmacher (1), Gastwirt (1). Sechs Kneipenwirte und ein Gastwirt versorgten die Marktteilnehmer mit Essen und Trinken – auch um ein erfolgreiches Geschäft mit dem Kauftrunk zu bestätigen. Viele Marktteilnehmer stellten Kleidung und Schuhwerk her, die sie zugleich verkauften. Unter Wanderhändlern waren auf dem Markt von Zombor auch slowakische Leinenverkäufer präsent, und viele von ihnen ließen sich später in Torontálvásárhely nieder. Neben ihnen waren noch Ranzenmacher, Krämer, Hausierer, Verkäufer von Bildern sowie Uhrmacher aus dem Schwarzwald und Holzwerkzeugmacher auf dem Markt präsent. Ihre Dienstleistungen boten Messerschleifer, Fleischbratereien, Gymnastiktrainer, Tierschausteller und Panoramaleute an.

Der gegenwärtig größte Markt in der Bačka (Bácska) ist der von Topolya/Bačka Topola. Außerdem werden Märkte noch in Csantavér/Čantavir, Kispiac/Male Pijace und Zenta/Senta abgehalten. Ihre einstige Bedeutung ist in Magyarkanizsa/Kanjiža heute bereits verloren gegangen. Die Märkte in der Banater Stadt Debaljača (Toron-

tálvásárhely) sowie in Ruma in Syrmien sind noch belebt. In Novi Sad (Újvidék) findet gegenwärtig die wichtigste landwirtschaftliche Ausstellung und der Warenmustermarkt der Region statt. Die Beobachtung der Autorin:

Aufgrund der heute noch betriebenen Märkte lässt sich feststellen, dass das Marktleben in jenen Siedlungen erhalten geblieben ist, in denen noch Bedarf an den dort verkauften Waren besteht/bestand. In diesen Agrarsiedlungen, deren Bewohner hauptsächlich von der Landwirtschaft leben, kann man die Produkte nur auf dem Markt, nicht jedoch in den örtlichen Geschäften kaufen (S. 307).

Auf den meisten Tiermarktplätzen stehen heute nur noch die Zelte der Kneipen und Imbiss-Stände, da viele Marktbesucher nur noch hierher kommen, um gebratenes Ziegen- und Lammfleisch oder Bratwurst zu essen. Doch von den Lebkuchenständen steht dort noch eine ganze Reihe. Sie verkaufen das beliebte Marktgeschenk. Heute spricht auf den Märkten in der Vojvodina fast jeder serbisch, da man die Sprache der Umgebung versteht und so schneller und leichter handeln kann. Ungarisch wird größtenteils nur in den Märkten der Nord-Batschkaer Siedlungen in Male Pijace (Kispiac) und Senta (Zenta) verwendet.

Die heutigen Märkte werden meistens am Sonntag abgehalten, da dies ein freier Tag und für Märkte geeignet ist. Die Jahrtausendwende ist keine Blütezeit der Märkte: auf der Liste der Märkte in der Vojvodina stehen nur noch 14 Siedlungen mit 104 Märkten im Jahr. Von den drei Funktionen der Märkte (1. Wirtschaft, Handel, Werbung, 2. Kommunikation, Beziehungsanbahnung, 3. Unterhaltung) verstärkt sich heutzutage nur die dritte: Märkte entwickeln sich immer mehr zu einer Art Festplatz.

Székesfehérvár

LÁSZLÓ LUKÁCS

MIRANDA JAKIŠA, KATHARINA TYRAN (Hrsg.): *Sichtbarkeit und Präsenz südslawischer Sprachen und Kulturen im Wien der Gegenwart*. Wien, Köln: Böhlau 2022. 359 S. Abb. ISBN 978-3-205-21572-1.

Wien ist bekanntlich seit langer Zeit eine Stadt der Zuwanderer gewesen, die das Erscheinen des vorliegenden Sammelbandes als ein durchaus berechtigtes Thema erscheinen lässt. Alleine die zahlreichen fremdsprachlichen Exonyme zum einheimischen Endonym „Wien“, so slowenisch Dunaj, tschechisch Viden, polnisch Wiedeń, ungarisch Bécs, kroatisch, serbisch und bosnisch Beč belegen die internationale Bedeutung der Stadt. Dies zeigte sich auch in der Förderung, die dieser Sammelband durch die Stadt Wien erfahren konnte. Zuwanderung gab es seit langem aus allen Teilen der alten österreichischen Monarchie, so vor allem aus Tschechien, dann aber auch aus den südslawischen Nachbarländern. Wien wurde so seit langem bereits zu einem „Schmelztiegel“ unterschiedlicher Nationen und deren Kulturen. Seit der Anwerbung und daraufhin erfolgten Zuwanderung von „Gastarbeitern“ in den sechziger Jahren erfolgten weitere Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur der Stadt. Im Jahre 2019 hatten von den fast zwei Millionen Einwohnern der Stadt Wien fast die Hälfte irgendeinen Migrationshintergrund. Im Jahre 2020 stellten die größte Zuwanderungsgruppe die Serben mit mehr als 5 Prozent, gefolgt von den Kroaten mit etwa 1,5 Prozent, während Zuwanderer aus Bosnien und Herzegowina etwa 2 Prozent, Bulgaren etwa ein Prozent